

## REKONSTRUIERTE MUSIKALISCHE PERLEN



**Johann Sebastian Bach**  
Huldigungskantaten BWV 210a  
und 216a

Katja Stuber (Sopran), Franz  
Vitzthum (Altus), Daniel Johannsen  
(Tenor), Deutsche Hofmusik  
Leitung: Alexander Grychtolik  
CD, dhm/Sony (2017)

Alexander Grychtolik ist gut beraten, hier auf marktschreierische Aufkleber à la „Weltersteinspielung“ zu verzichten. Zwar ist der Chef des kleinen Spezialensembles Deutsche Hofmusik wirklich der erste, der *Erwählte Pleißenstadt* BWV 216a und *O angenehme Melodei* BWV 210a dirigiert. Aber das liegt vor allem daran, dass es bisher kein Aufführungsmaterial zu den Werken gab – Grychtolik selbst hat es erst in mühevollen Studien eingerichtet. Erhalten sind von beiden Kantaten nur Textdruck (BWV 216a) und Sopranstimme (BWV 210a), was dank der Beziehung zu bekannten Parodiewerken dann aber jeweils eine Rekonstruktion erlaubt.

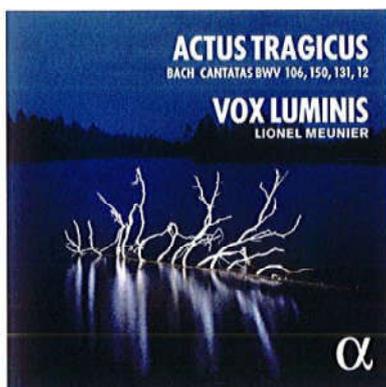
*Erwählte Pleißenstadt* ist eine 1728 entstandene Huldigungskantate an den Rat der Stadt Leipzig. Die zwei Solisten beleuchten in zwei Duetten und jeweils einer Arie Leipzigs Ruhm aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Weil Bach später daraus die Hochzeitskantate *Vergnügte Pleißenstadt* formte, lassen sich die Arien übertragen (die Rezitative „komponierte“ Grychtolik neu). Franz Vitzthum und Daniel Johannsen überraschen auf der Aufnahme mit unterschiedlichem Timbre: Letzterer präsentiert sich als geschmeidiger Tenor mit klarer

Höhe, ersterer vermag mit schnellen Koloraturen zu brillieren, sein Altus aber wirkt bisweilen gepresst.

Die 1729 entstandene Solokantate BWV 210a liegt als Vorbild von *O holder Tag, erwünschte Zeit* in gleich drei verschiedenen „Urfassungen“ vor. Die eingespielte dritte Fassung gilt den „Gönnern von Wissenschaft und Kunst“, denen man hier überschwänglich dankt. Das aus fünf Rezitativen und fünf Arien bestehende Werk ist Bachs längste Kantate, gesungen wurde sie mutmaßlich von Anna Magdalena Bach. Es fällt leicht, sich in der ausdrucksstarken Katja Stuber die zweite Frau Johann Sebastian Bachs vorzustellen: Traumhaft, wie die Münchnerin den Koloraturen Leben und Seele einhaucht, wie sie selbst banale barocke Gebrauchslitrik („Werte Gönner, alles Wissen findet Gunst bei euren Füßen!“) zu schönsten musikalischen Perlen formt! ♣

Matthias Hengelbrock

## PRAGMATISCH



**Johann Sebastian Bach**  
Kantaten BWV 12, 106, 131 und 150  
Vox Luminis  
Leitung: Lionel Meunier  
CD, Alpha Classics (2016)

Mehr noch als bei den Kantaten aus der Leipziger Zeit stellt sich bei Bachs frühen Kantaten die Frage nach der richtigen Stimmtonhöhe. Die Holzbläser standen zumeist im französischen Kammerton (ca. 392 Hz), ihre Stimmen sind, soweit Primärquellen erhalten sind, in Arnstadt und Weimar eine kleine Terz, in Mühlhausen einen Ganzton über den Streicher- und Orgelstimmen notiert, weil die Orgeln dort wahrscheinlich im hohen Chorton (ca. 466 Hz) bzw. auf ca. 440 Hz (Mühlhausen) standen und die Differenz durch eine entsprechende Transposition ausgeglichen werden musste. In der vorliegenden Einspielung macht Lionel Meunier einen Kompromiss: Er wählt für alle Stücke 440 Hz als Basis, wodurch die Mühlhäuser Kantaten BWV 106 und 131 ungefähr in der richtigen Höhe erklingen, BWV 150 (Arnstadt) und 12 (Weimar) einen Halbton zu tief. Dies ist vermutlich dem pragmatischen Wunsch geschuldet, das gesamte Programm mit demselben Instrumentarium aufzunehmen. Immerhin ist die Entscheidung, im Basso continuo eine große Orgel einzusetzen (Dominique Thomas, 2013, nach Gottfried Silbermann), ebenso zu be-

grüßen wie der Verzicht auf einen Kontrabass, für den es in den Quellen keinen Beleg gibt. Auch das Cello wird nur punktuell eingesetzt, sodass es hier in den Arien, in denen das Fundament bis in die Tenor- und Altlage steigt, nicht zu den sonst üblichen Quälereien kommt. Alle Instrumentalpartien besetzt Meunier einzeln, die „chorischen“ Vokalpartien doppelt (außer im *Actus tragicus* BWV 106), was ebenfalls eher pragmatisch als quellenbasiert entschieden ist. Gestalterisch gibt es in dieser Einspielung viel Erfreuliches zu verzeichnen, angefangen von einem homogenen Ensembleklang über kluge Phrasierungen bis hin zu einer sinnfälligen Deklamation. Noch etwas deutlicher könnte werden, wie der junge Bach sich im Spannungsfeld zwischen Buxtehude und Pachelbel positioniert. ♣